SANKT-ANSGAR-SCHULE
HAMBURG

BONITATEM ET DISCIPLINAM
ET SCIENTIAM DOCE ME
DOMINE

BERICHT 1945/1955

Dr. GÜNTER DÖRNTE
Ratiborweg 18
D-2000 Hamburg 70
Tel. 040-653 53 00

Zum Geleit!

Mehrere Gründe legen es der Sankt-Ansgar-Schule nahe, gerade jetzt erstmals von sich zu berichten. Ostern 1955 sind 10 Jahre seit ihrer Gründung verflossen. Neben dem äußeren ist nun auch ihr innerer Ausbau zu einem gewissen Abschluß gekommen: Nachdem sie nämlich schon vor zwei Jahren nach langer Wanderung ihr bleibendes Heim im stattlichen Neubau an der Bürgerweide gefunden hat, ist ihr von der Hamburger Schulbehörde kürzlich der Charakter als einer „staatlich anerkannten" Schule gegeben worden. Endlich schließt sich Ostern mit der Eröffnung des 6. Schuljahres (Quinta) die letzte Lücke in ihrem Klassenaufbau.

Viele edle Freunde und Gönner haben der Sankt-Ansgar-Schule geholfen, aus kleinen, ja, kümmerlichen Anfängen bis zu dem jetzt Erreichten zu gelangen, in erster Linie der Kirchenvorstand der Römisch-katholischen Gemeinde mit dem Pastor primarius, Herrn Prälaten Wintermann, an der Spitze, viele Eltern unserer Schüler, aber auch manche, die rein um des guten Zweckes willen glaubten, die Schule unterstützen zu sollen. Im Heft selber wird davon noch die Rede sein. Sie alle haben ein Recht darauf zu erfahren, wie ihre Sorge und tätige Hilfe wirksam und fruchtbar geworden sind. Die folgenden Seiten sind so als Rechenschaftsbericht gedacht und gleichzeitig als Dank für unsere Freunde und werden, so hoffen wir wenigstens, erkennen lassen, daß Mittel und Mühen nicht ganz vergeblich aufgewandt wurden.

P. Ferdinand Becker
Direktor

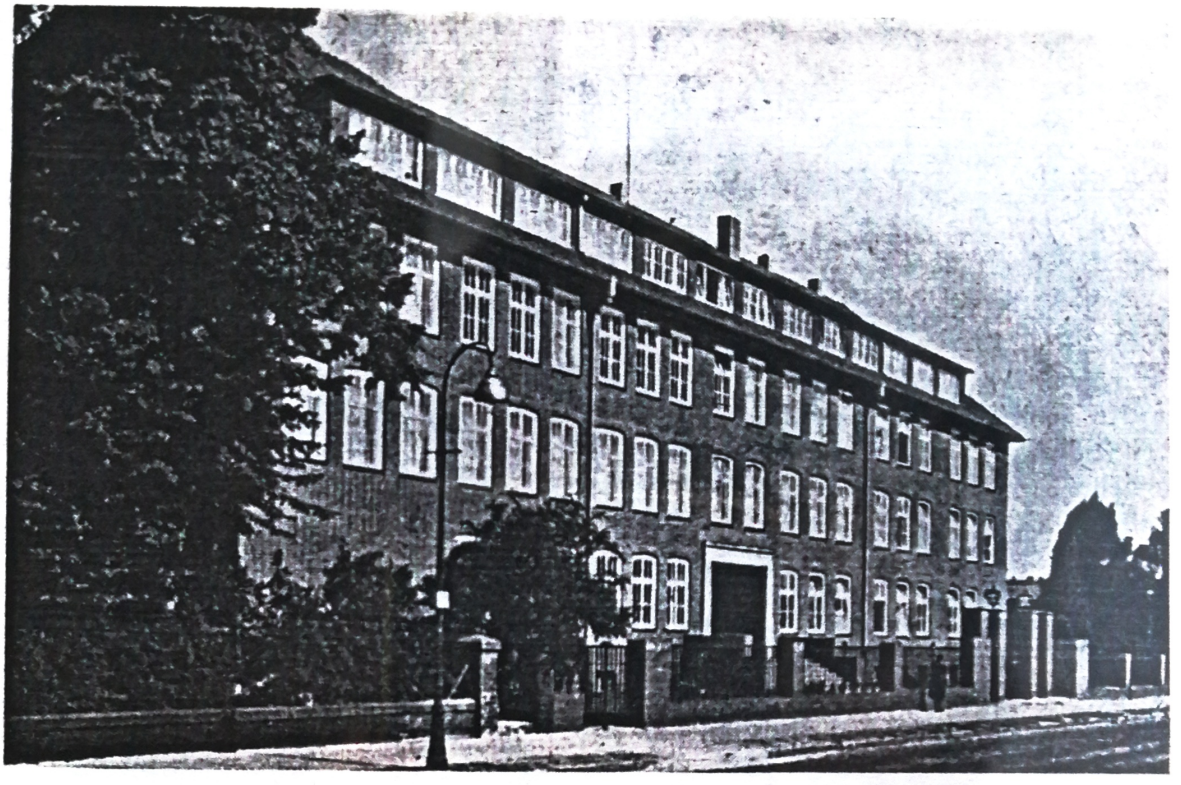
Chronik

Wenn man im Hause Holzdamm 18 die schmale, dunkle Treppe hinaufgeht und dabei eine Hand über das Geländer gleiten läßt, stellt man unschwer die Reste von Knöpfen fest. Der erfahrene Pädagoge weiß sofort: hier muß einmal eine Jungenschule gewesen sein. (Denn Mädchen tun so etwas nicht. Und gar die Vorstellung, daß Erwachsene verbotenerweise in der Pause das Treppengeländer hinunterrutschten, ist einfach unvollziehbar.) Auf Befragen erfährt man denn auch, daß hier tatsächlich einmal die katholische Höhere Schule für Jungen gewesen ist. Das geht zurück auf die Zeit des hochverdienten Pastor primarius Bernhard Dinkgrefe. Der langjährige Direktor der Schule, Dr. Heinrich Timpe, der heute seinen Lebensabend in Hamburg-Bergedorf verbringt, ist in den Herzen seiner früheren Schüler unvergessen.

Unter der rohen Gewalt des Nationalsozialismus kam das gesamte katholische Schulwesen Hamburgs zum Erliegen. Als man nach dem Zusammenbruch 1945 daran ging, auch die Schulverhältnisse neu zu ordnen, griff man nicht bloß auf das früher bereits Verwirklichte zurück, sondern plante nun, eine vollausgebaute Höhere Schule mit Abiturberechtigung zu schaffen. Nach zahlreichen Vorbesprechungen im engeren Kreise besuchten im Dezember 1945 der seit 1931 amtierende Pastor primarius, Herr Prälat Bernard Wintermann, und die beiden Patres August Dohle und Paul Overhage den Schulsenator Landahl. Bei einer zweiten Fühlungnahme im Januar 1946 gab der Herr Senator ohne weitere Schwierigkeit die Erlaubnis zur Gründung bzw. Neugründung der Schule. Da die Römisch-katholische Gemeinde in Hamburg mehrere andere Schulen führte, sollte auch die Höhere Schule für Jungen, oder, wie man hinfort in Hamburg sagte, die Wissenschaftliche Oberschule für Jungen, als Schule der Römisch-katholischen Gemeinde gelten. Die Leitung der Schule wurde den Patres der Gesellschaft Jesu anvertraut. Es war jedoch nicht möglich, den Plan pünktlich zu Ostern 1946 in die Tat umzusetzen. Es fehlte immer noch die Genehmigung der Britischen Militärregierung. Erst als diese zu Anfang Mai erteilt war, konnte am 6. Mai 1946 die Sankt-Ansgar-Schule mit dem Unterricht beginnen.

Etwa 60 Schüler hatten sich fürs erste gemeldet, z. T. dadurch, daß P. Overhage viele Familien persönlich besuchte. Man begann mit zwei Klassen 5 (Sexta). Zwei Räume in dem Neubau der katholischen Grundschule Danziger Straße standen zur Verfügung. Bereits der Winter 1946/47 brachte unerhörte Schwierigkeiten. Beide Klassen mußten in einen einzigen Raum zusammengenommen werden. In der Mitte des Klassenzimmers befand sich ein Ofen, dessen Rauch durch das Fenster abgeleitet wurde. Jeder Schüler war verpflichtet, je Woche ein Brikett mitzubringen. So war es aber möglich, den ganzen Winter über den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten.

Ostern 1948 mußte der Unterricht in den Altbau der Schule Danziger Straße verlegt werden, weil wir sonst beim Anwachsen der Schule keinen Platz mehr fanden. Dieses Wachsen der Schule wurde jedoch seit Ostern 1950 insofern verlangsamt, als im Zuge der sog. Hamburger Schulreform die Klassen 5 und 6 ausfielen, indem die Jugend nunmehr sechs Schuljahre auf der Grundschule verbleiben mußte. Im übrigen war es



SANKT-ANSGAR-SCHULE

eine romantische Zeit. In den Klassen regnete es lustig durch die Decke; einmal fiel sogar während des Unterrichts der Putz von der Decke, ohne daß die Jungen durch ungebührliches Betragen daran schuld gewesen wären. Das Lehrerzimmer war so klein, daß sich kaum mehrere Herren darin aufhalten konnten. Mußte es doch auch die damals unvermeidlichen Eßnäpfe sowie die Schrubber und Putzeimer beherbergen. Als zu Ostern 1950 erstmalig der Unterricht für die oberste Klasse in Griechisch und Französisch gegabelt werden mußte, stand für den einen Teil kein anderer Raum zur Verfügung als das Sprechzimmer der Caritasschwester, und wir haben damals mehr als einmal erstaunten Hilfesuchenden ein freundliches „Entrez toujours!" zugerufen und sie eingeladen, sich etwas zu uns zu setzen und am französischen Unterricht teilzunehmen.

Das Jahr 1950 war auch insofern einmalig, als sich Hamburg entschloß, die bei uns früher abgeschaffte zweite Klasse der Prima, bei uns Klasse 13 genannt, wiedereinzuführen. Um die Jungen, die zum großen Teil überaltert waren, nicht erneut zu schädigen, wurde verfügt, daß im Herbst dieses Jahres sämtliche Schüler in die nächsthöhere Klasse versetzt würden. Wir hatten somit seit Herbst 1950 die vier Klassen 10, 9, 8 und 7. Einen Raum für die nächstjährige Klasse 7 zu beschaffen, war in der Danziger Straße ein Ding der Unmöglichkeit. In seiner treuen Sorge hatte Herr Prälat Wintermann uns eine neue Heimstatt beschafft. Die Kirche der Franziskusgemeinde war bis auf die Umfassungsmauern zerstört, und auch die dazugehörige Grundschule war großenteils unbenutzbar. Während nun sich die Gemeinde noch

auf mehrere Jahre mit einer Notkirche in der ehemaligen Turnhalle der Schule begnügen mußte, wurden die übrigen Räume bis Ende 1950 für uns hergerichtet. Auf die Dauer konnte dieses Gebäude Pestalozzistraße 77 für unsere Schule nicht ausreichen, und außerdem war es dringend notwendig, sobald wie möglich die katholische Grundschule in der Franziskusgemeinde wieder einzurichten. Aber vorläufig waren wir selber auf das beste aufgehoben.

Am 28. November 1950 war der letzte Schultag in der Danziger Straße. Die beiden folgenden Tage waren schulfrei wegen des Umzugs. Nun, es regnet bei uns wohl oft. Aber an dem Tag unseres Umzugs regnete es nur einmal, und zwar vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und in solchen Strömen, daß es allen Beteiligten ein Rätsel geblieben ist, wie wir die mancherlei Bücher und die wertvollen biologischen Präparate unaufgeweicht in das neue Schulgebäude haben schaffen können. Es war ein herrlicher Anblick, wie unsere diensteifrigen Jungen mit ausgestopften Eulen und Hamstern und was weiß ich nicht alles die U-Bahnen und Straßenbahnen in Richtung Barmbek stürmten; nur das Menschenskelett haben wir, um Weiterungen zu vermeiden, in einem Auto auf den Weg geschickt. Als wir Abschied nahmen, galt unser herzlicher Dank dem Schulleiter und den Kollegen und Kolleginnen von der Schule Danziger Straße, die uns fast fünf Jahre lang gastlich bei sich aufgenommen hatten. Wir hatten aber auch Grund, der Wissenschaftlichen Oberschule Sankt-Georg zu danken: hatten wir doch bei der Beschränktheit unserer eigenen Räume dort unseren Physikunterricht halten dürfen.

Hier wollen wir den Fortgang des Berichtes unterbrechen, um der Lehrkräfte zu gedenken, die gleich in den ersten Jahren bei uns tätig waren. Außer den schon oben erwähnten Patres Dohle und Dr. Overhage waren es die Schwester Maria Rhabana, Frl. Dr. Rhode, Frl. Ursula Bove, Herr Oberlehrer Thies, Herr Studienrat Dr. Seffrin, Herr Professor Blume und Herr Scherkl. Im Sommer 1948 kamen hinzu die Herren Kraft und Lichtherz, Ostern 1949 — als neuer Direktor — Pater Becker, sodann Herbst 1949 Herr Dr. Falkenberg, endlich Ostern 1950 Pater Huthmacher. P. Overhage, der sich maßgeblich an dem inneren und äußeren Aufbau der Schule beteiligt hatte und unermüdlich in der außerschulischen Betreuung der Jungen gewesen war, wurde im Juni 1950 nach Koblenz für die Männerseelsorge, in der er sich bereits im Kriege betätigt hatte, abberufen. Herr Dr. Seffrin war nur für kurze Zeit an unsere Schule ausgeliehen, hat aber der Schule große Dienste erwiesen, indem er in den Anfangsschwierigkeiten uns vor der Schulbehörde vertrat. Herr Prof. Blume folgte nach einiger Zeit einer Berufung nach Düsseldorf.

Der erste Schultag in der Pestalozzistraße war am 1. Dezember 1950. Nach einem feierlichen Gottesdienst in St. Franziskus, bei dem P. Becker als der Direktor die Ansprache hielt, segnete P. Dohle als der Ordensobere das Haus ein. Noch im gleichen Monat übernahm P. Pöppinghaus die Betreuung unserer Jungengruppen.

Zu Anfang des Jahres 1952 wurde mit der Errichtung eines Neubaus für die Sankt-Ansgar-Schule begonnen. In der Nähe des Marienkrankenhauses, an der Ecke Bürgerweide—Alfredstraße, stand seit Ende des Krieges eine Schulruine und auf dem glei-

Prälat Wintermann bei der Richtfest-Ansprache

chen Grundstück eine im wesentlichen erhaltene Turnhalle. Dieses Grundstück wurde unter großen Opfern von der Römisch-katholischen Gemeinde erworben. Am 23. Januar war hier — nachdem man die Trümmer niedergelegt hatte — die Grundsteinlegung. Am 30. Juni folgte das Richtfest. Am 25. März des folgenden Jahres hatten wir in der Pestalozzistraße in unserer Franziskuskapelle einen feierlichen Schlußgottesdienst. Diesmal galt es nicht nur, zu danken für ein glücklich abgelaufenes Schuljahr wie auch sonst, sondern diesmal mußten wir danken, daß wir jetzt hinüberziehen konnten in unseren Neubau, mußten aber auch danken für die Hilfe und Gastfreundschaft, die wir an der alten Stelle gefunden hatten. Da war der Pfarrer der Franziskusgemeinde, Pastor Wessendarp, mit dem uns eine innige Freundschaft verband; da war die benachbarte Amalie-Dietrich-Schule, deren Turnhalle wir die ganze Zeit über hatten benutzen dürfen. Gleich nach der Zeugnisverteilung begannen die Umzugsarbeiten. Der erste Tag war dem Packen vorbehalten, der zweite Tag dem Transport, der dritte Tag dem Auspacken und vorläufigen Einrichten.

Am 13. April 1953 war die erste Konferenz in dem neuen Schulgebäude. Am 14. war in St. Marien der feierliche Eröffnungsgottesdienst, bei dem P. Dohle die Ansprache hielt. Von der Kirche ging man zur Schule hinüber, und dort schloß sich die kirchliche Einweihung von Kapelle und Schulgebäude durch Herrn Prälat Winter-

mann an. Unter den zahlreichen Gästen nennen wir außer den kirchlichen Vertretern die Herren Senatoren Dudek und Landahl, als Vertreter der Schulbehörde Herrn Oberschulrat Dr. Reimers. Herr Prälat ging in seiner langen, wohlgesetzten Rede von den lateinischen Worten aus, die er in goldenen Lettern über den Haupteingang hatte einmeißeln lassen:

BONITATEM ET DISCIPLINAM
ET SCIENTIAM DOCE ME
DOMINE

Herr Senator Landahl überbrachte die Grüße und Glückwünsche der staatlichen Behörden. P. Becker übernahm dann das Haus in seine Obhut und versprach im Namen aller seiner Mitarbeiter einen gewissenhaften Einsatz im Dienst der uns anvertrauten Jugend. Aus den Augen unserer Jungen aber strahlte die helle Freude über diese schöne neue Schule; und diese dankbaren Jungenaugen waren der schönste irdische Lohn, den sich die Römisch-katholische Gemeinde und an ihrer Spitze Herr Prälat Wintermann nur wünschen konnten. Auch Herr Architekt Kamps durfte stolz sein.

Freilich, als wir am 15. April mit dem Unterricht begannen, waren mehrere Räume noch ohne Ausstattung. Dies waren die Kapelle, die Säle für Physik, Biologie, Zeichnen und Musik, endlich die Turnhalle. Es ist wichtig, diese Tatsache festzuhalten; denn nur so kann man die große Leistung derer würdigen, die die ihnen gewordene Aufgabe zu lösen unternahmen, was jedoch ohne die freigebige Unterstützung weitester Kreise nicht möglich gewesen wäre. Dem Verein der Freunde und Förderer gebührt an dieser Stelle der Dank der Schule.

Nach und nach wurde nun im Rahmen der aufgebrachten Mittel das Fehlende ergänzt. So konnte, um nur ein Beispiel zu nennen, am 21. August der neue Tabernakel in der Schülerkapelle eingeweiht und zugleich eine ansprechende Nachbildung einer de-la-Robbia-Madonna über dem Altar gesegnet werden.

In dem Teil des Gebäudes, das zur Alfredstraße liegt, wurden vorläufig auf zwei Stockwerken eine Reihe Zimmer den Ärzten des Marienkrankenhauses zur Wohnung überlassen, während in den beiden Stockwerken darüber die Wohnungen der Patres sind, die an der Schule wirken. Bereits zu Ostern 1954 machte sich eine gewisse Raumnot spürbar, als infolge der Rückgängigmachung der Hamburger Schulreform mit ihrer Wiedereinführung der vierjährigen Grundschule gleich zwei Jahrgänge auf einmal bei uns antraten. Da zu Ostern 1955 wiederum zwei Jahrgänge gleichzeitig auf unsere Schule kommen, mußte ein Teil des Wohnraums nun doch für die eigentlichen Schulzwecke in Anspruch genommen werden. Von den 60 Schülern, mit denen wir 1946 begannen, ist zu Ostern 1955 unsere Schule auf fast 500 Jungen angewachsen.

Nunmehr können wir die Namen der Lehrer nennen, die zu uns gekommen sind oder uns verlassen haben. Ostern 1951 trat P. Dr. Gumbel in den Schuldienst bei uns ein, Ostern 1954 kamen P. Dr. Wersdörfer und P. Köning hinzu. Gegen Ende 1952

wurde P. Pöppinghaus nach Frankfurt abberufen, und an seiner Stelle übernahm P. Lennartz die Gruppenarbeit unter den Jungen. Frl. Dr. Rohde wurde Oktober 1951 an die uns benachbarte Klosterschule für Mädchen berufen. An neuen weltlichen Lehrern bekamen wir die Herren Berger, Gärtner, Kopetzki, Langer, Melchert, Dr. Lukner, Karl und Grasser. Großen Dank schulden wir den Herren Bangen, Dr. Maxis und Rathnow, die uns für lange Zeit durch ihre wertvolle Mitarbeit geholfen haben. In gleicher Weise übernahm Herr Dr. Beutler zu dem Unterricht, den er an anderen Schulen zu geben hatte, bei uns eine Reihe von Stunden. Nur für wenige Monate konnte bei uns Herr Verpoorten den Turnunterricht mit übernehmen. Als im Herbst 1954 Herr Professor Gärtner von seinem Posten zurücktrat, ging der Musikunterricht an Herrn Dahlhausen über.

Für das innere Wachstum der Schule besonders bedeutsam war das erste Abitur, das Ostern 1954 unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrats Dr. Reimers stattfand. Alle, die zum Mündlichen zugelassen wurden, d. h. 9 Griechen und 8 Franzosen, bestanden, von ihnen wurden 8 Schüler vom Mündlichen befreit.

Wesentlich für die Arbeit unserer Schule ist die außerschulische Betreuung der Jungen. P. Overhage hatte seine Jungen in sog. Landsmannschaften zusammengefaßt. Wer an unsere Schule gekommen wäre und nichts von „Wikingern", „Sugambrern" und „Teutonen" gewußt hätte, der hätte einfach nicht mitreden können. Kennzeichnend für die erste Zeit waren die sog. Certamina, die monatlich gehalten wurden und den Jungen Gelegenheit boten, sich im freien wetteifernden Darbieten des Erarbeiteten zu erproben. In späteren Jahren suchten und fanden die Jungen Anschluß an den Bund Neudeutschland, in dem sie auch mit Jungen anderer Schulen zusammenarbeiten.

Kennzeichnend für unsere Schule sind bis heute geblieben unsere Feste. Am 3. Februar feiern wir im hl. Ansgar, dem Bischof von Hamburg und Bremen, den hohen Schutzherrn der Schule. Vor Abschluß des Schuljahres pflegen wir unsere Eltern und Freunde zu einer Jahresschlußfeier einzuladen, auf der der P. Direktor den Bericht über das vergangene Schuljahr vorlegt und die einzelnen Schülern zuerkannten Preise für Fleiß und Haltung austeilt. In den letzten Jahren wurden diese Feiern unter einen einheitlichen Gedanken gestellt, — so im Jahre 1953, als der Neubau der Vollendung entgegenging, unter das Wort: „Ein Haus wird gebaut", — im Jahre darauf, als wir daran gingen, unsere ersten Abiturienten von der Schulbank zu entlassen, unter das Wort: „Von der rechten Freiheit". Bezeichnend für unsere Art ist, daß die Ausarbeitung eines solchen Themas stets beide Welten umfaßt, daß aber auch der Ernst stets durch einen gesunden Humor gewürzt wird. So konnte es nicht anders sein, als daß zur Zeit unseres Neubaus am Schluß die guten Schildbürger auftraten, die bei ihrem Hausbau die Fenster vergessen hatten und so gezwungen waren, die frische Luft und das Licht in Säcken hineinzutragen. Da anfangs die meisten Lehrer unserer Schule Rheinländer waren, blieb es nicht aus, daß wir den Karneval in unseren Gruppen- und Klassengemeinschaften zusammen mit den Eltern auch festlich begingen. Je mehr die Schule nun wuchs, sahen wir uns darin vor unlösbare Probleme

gestellt. Da kam uns die Schulbehörde zu Hilfe, indem sie die mündliche Prüfung des ersten Abiturs ausgerechnet auf den Rosenmontag und den Fastnachtsdienstag legte. Daß solches ohne Revolution möglich war, ist ein ehrendes Zeichen für unsere friedfertige Gesinnung. Wir haben dafür im Sommer ein um so schöneres Sommerfest für die ganze Schule gehalten, wozu wir mit Sonderzügen der Kaltenkirchener Eisenbahn nach Voßloch hinausfuhren. In dieser Richtung liegt wahrscheinlich die Weiterentwicklung unserer Festgestaltung.

Bis zum vorigen Jahr haben wir auch das Fest des Kirchenlehrers Augustinus durch einen schulfreien Tag begangen. Das letzte Jahr war nun die Überraschung bei Lehrern und Schülern groß, als P. August Dohle, dem immer die Ehrung des Tages gegolten hatte, mitteilen mußte, daß seine Amtszeit in Hamburg abgelaufen sei und die Obern ihn zur Leitung der Frankfurter Niederlassung berufen hätten. Obschon P. Dohle bereits am nächsten Tage Hamburg verlassen mußte, ließen es sich weder die Schule als solche, noch die Kollegen, Eltern und Schüler, nehmen, ihm ihren Dank für so viele sorgende Treue auszudrücken. Zugleich mit ihm schied auch P. Bürgelin, der ebenfalls um den Aufbau der Schule große Verdienste hat. Er war als Superior nach Koblenz versetzt worden.

Noch eine festliche Sache wäre zu erwähnen, der im Spätsommer stattfindende gemeinsame Ausflug an die Ostsee; der Umstand, daß er zweimal durch hartnäckig schlechtes Wetter verhindert wurde, spricht nicht gegen unseren Willen, ihn fest in unser Programm aufzunehmen. Über die gemeinsamen Fahrten unserer Jungen in ihren Gemeinschaften wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Zum Schluß muß noch gesagt werden, daß den Posten des P. August Dohle der im Schuldienst erfahrene P. Adolf Rodewyk übernommen hat. Etwa zur gleichen Zeit richteten wir das „Studium" ein. Es gibt den Jungen, deren Eltern es wünschen, Gelegenheit, hier in der Schule nachmittags ihre Aufgaben zu machen. Die Beaufsichtigung während des Studiums wurde Fr. Husemann und Fr. Lentze anvertraut.

1965

Jeder, der neu an unsere Schule kommt, stellt mit Genugtuung fest, daß zwischen den Patres und den weltlichen Lehrkräften das beste Verhältnis besteht. In gleicher Weise darf man sagen, daß zwischen Elternschaft und Schule ein Verhältnis vertrauensvoller Zusammenarbeit obwaltet. Auch im Kreise der anderen Schulen wird sich die St.-Ansgar-Schule, genau wie die uns besonders nahestehende Sophie-Barat-Schule, stets um eine ehrliche Mitarbeit bemühen.

P. Huthmacher

Das christlich-humanistische Erziehungsideal und die alten Sprachen

Jeder, der sich die Erziehung junger Menschen zum Ziele setzt, muß sich über die beiden Pole klar sein, unter deren Spannung alle Bildung steht. Man kann Bildung auffassen als ein „Zum-Bilde-Machen" oder als eine „Ausbildung vorgegebener Anlagen"; mit anderen Worten: als Ziel stehen vor und hinter jeder Erziehung bestimmte Werte und Idealbilder, die ihren letzten Urgrund in dem göttlichen Schöpfer finden, der den Menschen „nach seinem Bilde und Gleichnis" schuf (1. Mos. 1.26); auf der anderen Seite muß der Erzieher jeden einzelnen jungen Menschen als eine einmalige Individualität sehen und achten, der er zur bestmöglichen Entfaltung ihrer Anlagen verhelfen muß, — wie ein Gärtner, der in der noch unscheinbaren Knospe bereits die vollerschlossene Blüte ahnt, in der seine ganze Pflege und Arbeit ihre letzte Sinnerfüllung findet. Diesem zweiten Gedanken, so wichtig er auch in der erzieherischen Praxis ist, wird in diesem Aufsatz nur am Schluß ein kurzer Ausblick gelten, während uns in der Hauptsache die Frage beschäftigt, welche Werte und Leitbilder die Arbeit unserer Schule bestimmten, was hier unter christlichem Humanismus zu verstehen ist.

Dabei gilt es zunächst, ein Vorurteil zu bekämpfen. Christlich-humanistisches Erziehungsideal heißt nicht, aus einer vielleicht als unangenehm empfundenen Gegenwart auszuweichen in eine wirklichkeitsferne Welt klassischer Schönheit, heißt auch nicht, aus einer weithin entchristlichten Welt die jungen Menschen in ein erträumtes „christliches Mittelalter" zurückzuführen. Das wäre ein unsinniger Versuch, der die wesentlichen Aufgaben dieser Schule verfehlen würde. Sie hat vielmehr als eine Höhere Schule unserer Zeit die ihr anvertrauten Jungen für die Betätigungen vorzubereiten, die dem Besitzer eines deutschen Reifezeugnisses offenstehen. Das wäre einmal, daß der Abiturient die geistige Schulung, das Wissen und die Energie besitzen muß, die nötig sind, um sich an der Universität auf einen akademischen Beruf vorzubereiten. Zum andern muß er die Fähigkeit, sich ein klares, eigenes Urteil zu bilden, mit der Verantwortungsfreudigkeit zu selbständigem Handeln verbinden und einen gefestigten Charakter haben, um später in Wirtschaft und Politik den Anforderungen genügen zu können, die man an den Gebildeten stellt. In einer so von der modernen Wirtschaft geformten Stadt wie Hamburg wäre es verantwortungslos, die jungen Menschen nicht aufs beste für ihre künftigen Lebensaufgaben zu rüsten.

Andererseits zeigt aber gerade diese Stadt, die an den Zeugen historisch gewachsener Kultur so starke Einbußen erlitten hat, welche Verluste drohten, wenn man ganz in Gelderwerb und in Berufsinteressen aufginge. Die wirklich großen Kaufleute der Hansestadt haben, das muß zu ihrer Ehre gesagt sein, diese Gefahr immer gesehen und ihr nach Kräften zu steuern gesucht. Denn ein Mensch, der nie über die Grenzen seines Berufes und des Alltags hinausschaut, verarmt geistig und seelisch. In den herkömmlichen Geleisen fahrend, muß er versagen, wenn ihn das Schicksal vor unerwartete Aufgaben und Situationen stellt. Bei der ungeheuren Kompliziertheit und Spezialisierung des modernen Lebens aber ist die Schule für viele Menschen der einzige Ort, wo ihnen noch ein umfassendes Bild der Welt und der Werte vermittelt werden

kann, wo ihre Seele die Nahrung sammelt, aus der sie im späteren Lebenskampf immer wieder Stärke und Trost schöpft, wo ihr Geist die Weite und Klarheit des Blicks gewinnt, mit der die oft chaotische Gegenwart überschaut und gemeistert werden kann.

Nicht die verfrühte Ausbildung für einen bestimmten Beruf ist also das Ziel der Höheren Schule, sondern der an Körper, Geist und Seele gereifte junge Mensch, der einmal verantwortungsvollen Aufgaben gewachsen ist. So liegt auch die wahre Stärke einer Höheren Schule nicht in einer möglichst großen Zahl von Fächern, die nach den Wünschen aller möglichen Gruppen und Interessengemeinschaften ihren Stoff über die wehrlosen Schüler ausschütten sollen. Wer die Höhere Schule verläßt, darf nicht glauben, daß er „alles gehabt" hat, sondern er muß wissen, daß er nur gerüstet wurde, sich alles zu e r w e r b e n. Dazu aber befähigt nicht ein in die Breite zerfließendes Lexikon-Wissen, sondern eine in die Tiefe gehende Beschäftigung mit den wesentlichen Fächern.

Wesentlich nenne ich die Gebiete, die den Schüler zur vollen Entfaltung seines Menschentums führen, und die Stoffe, die zur Erfassung der geistigen Welt der Gegenwart unerläßlich sind. Wenn wir von der Religion, über die unter einem anderen Gesichtspunkt noch zu sprechen sein wird, absehen, gliedern sich diese Stoffe in drei Kreise: Deutsch und Geschichte, die alten und die neueren Sprachen, Mathematik und die Naturwissenschaften. Daß die musischen Kräfte des jungen Menschen gepflegt werden sollen, trifft für alle Schularten zu und bedarf hier keiner eigenen Begründung.

Warum die mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundeinsichten für den heutigen Gebildeten wesentlich sind, wird angesichts der wichtigen Rolle, die sie bei der Gestaltung des modernen Weltbildes wie bei der Entwicklung der Technik spielen, ohne weiteres einleuchten. Die Beschäftigung mit den deutschkundlichen Fächern und den modernen Fremdsprachen ist ebenso selbstverständlich.

Der Nachdruck aber, mit dem unsere Schule sich den alten Sprachen widmet, mag manchen modernen Menschen befremden, selbst wenn er weiß, daß für viele akademische Berufe Lateinkenntnisse vorausgesetzt werden. Eine besondere Rechtfertigung ist also geboten, sie muß sich aber bei der Fülle des Materials auf die wichtigsten Gedanken beschränken. Es sind im wesentlichen zwei Gründe, die das Studium der Antike als einen Eckpfeiler unserer Schule erscheinen lassen.

Der eine liegt in der Form- und Prägekraft, die von den alten Sprachen als solchen auf den Intellekt und den Charakter des heranwachsenden Menschen ausgeht. Zwar sind diese Sprachen nach Wortschatz und Bau mit dem Deutschen verwandt, und das Latein ist für eine Reihe moderner Fremdsprachen geradezu die Mutter. Aber dieser Verwandtschaft steht doch eine lange geschichtliche Entwicklung der modernen Sprachen gegenüber. Die alten Sprachen sind daher in ihrer Struktur von den uns geläufigen Sprachen so weit entfernt, daß Einfühlen und Raten rasch Schiffbruch erleiden. Wer einen antiken Autor übersetzt, muß Kombinationsvermögen mit streng

logischem Vorgehen verbinden, und ebenso unerläßlich sind Fleiß und zähes Bemühen. Daß eine solche Arbeitshaltung für jeden, der später im Leben etwas leisten will, unschätzbar ist, wird niemand bestreiten.

Nun könnte man entgegnen, diese Fähigkeiten würde doch eine Beschäftigung mit dem Sanskrit oder mit dem Chinesischen ebenso leicht entwickeln. Das soll nicht bestritten werden, aber es bringt uns zu dem anderen Grund, weswegen wir den klassischen Sprachen den Vorzug geben.

Wir betreiben ja Latein und Griechisch nicht nur wegen ihrer formalen Bildungswerte; sie erschließen uns, wie alle Sprachen, eine geistige Welt, in unserem Falle die Antike. Daß sie die gemeinsame Wurzel der nationalen Kulturen Europas ist und daher eine völkerverbindende Kraft besitzt, hat heute eine besondere Bedeutung. Denn nach den Katastrophen der beiden Weltkriege, die durch die Feindschaft der europäischen Völker entfesselt wurden, besinnt man sich wieder auf die Gemeinsamkeit des abendländischen Erbes. Griechische Kunst, Philosophie und Wissenschaft, römisches Staats- und Rechtsdenken bilden die Grundlagen des geistigen Europa. Die antike Kultur liegt, alle Gebiete des Lebens umfassend, dem Streit der Tagesparteien entrückt, in paradigmatischer Einfachheit vor dem Jugendlichen; sie ist daher vorzüglich geeignet, seinem Denken einen ersten Zugang zu den zeitlosen Fragen der Menschheit zu erschließen.

Die Griechen sind noch in anderer Beziehung für die Bildung des Menschen von Bedeutung. Mit der Schärfe ihres Geistes haben sie das allgemeine Wesen des Menschentums und den besonderen Wert der Einzelpersönlichkeit erkannt. Ihre großen Denker sind die ersten wahrhaften Erzieher Europas. Mag die Wertschätzung der Antike manchen Schwankungen unterworfen sein, mag auch die Zielsetzung des Humanismus im Laufe der Jahrhunderte gewechselt haben, seine Wesenszüge sind umwandelbar: ein hoher Sinn für die Kunst, vorurteilslose Betätigung des forschenden Menschengeistes, Entwicklung und Achtung der freien Einzelpersönlichkeit.

In der Geschichte sind Humanismus und Christentum nicht immer Freunde gewesen. Heute können sie sich eine Feindschaft nicht mehr leisten. Das Ringen um die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Rettung der Menschenwürde ist in unserem Zeitalter der Technisierung und des Massenstaates in eine gefährliche Phase getreten. Bittere Erfahrungen haben darüber belehrt, daß die nur auf sich selbst gestellte Individualität unter dem unheimlichen Druck der feindlichen Gewalten zerbricht oder hoffnungslos vereinsamt. Weltangst und Verlorenheit des geistigen Menschen unserer Zeit sind dafür ein erschütterndes Symptom. Nur der gläubige Mensch steht noch unerschüttert; denn die Kraft und Würde des Menschen sind bei ihm nicht isoliert, sie haben ihren letzten Halt und Grund in Gott. Wie die Antike im Christentum ihre Erfüllung gefunden hat, so gibt in dieser Sicht der christliche Glaube dem Humanismus erst seinen tiefsten Sinn.

Unsere Erziehung ruht auf der Überzeugung, daß Neutralisierung heute auch im geistigen Raum nicht mehr möglich ist. Aber unser Glaube muß nicht nur fest, er muß

auch weit und groß sein. Ob wir einen deutschen Klassiker lesen oder einen antiken Philosophen — zunächst gilt es, die Texte mit wissenschaftlicher Objektivität zu erforschen und zu verstehen, auch wenn der Tatbestand uns nicht angenehm ist. Eine oberflächliche Christianisierung wäre ebenso töricht wie eine allzu enge Verurteilung. Aber wir stellen der fremden Ansicht klar die christliche Wahrheit gegenüber; und wir vertrauen auf die Stärke der Wahrheit. Dieser Geist von Wissenschaftlichkeit und Gläubigkeit muß alle Fächer durchdringen.

So sollten die Schüler, denen der Direktor am Ende ihrer Schulzeit das Reifezeugnis aushändigt, Menschen geworden sein, bei denen sich Selbstüberwindung und Fleiß mit gediegenem Wissen und einem im klaren Denken geschulten Verstande paaren. Sie sollten aus ihrem Glauben den Mut zur Wahrheit und zur verantwortungsschweren Entscheidung finden. Sie sollten Persönlichkeiten geworden sein.

Das sind anspruchsvolle Forderungen, und der Weg zu diesem Ziel ist schwer. Welche Mittel dem Lehrer zu Gebote stehen und welche persönlichen Unvollkommenheiten ihn immer wieder behindern, das kann hier nicht im einzelnen verfolgt werden. Manche schwere Entscheidung wird von ihm gefordert. Ungeeignete soll er ohne Verachtung auf andere, ihnen gemäße Bahnen lenken. Charakterliche und geistige Mängel muß er entschieden bekämpfen, aber dabei im Schüler doch die heranreifende Persönlichkeit achten. Dem Strebenden soll er die Wege ebnen und mit allen Mitteln seine Selbständigkeit fördern, und seine eigene Person soll allmählich immer mehr zurücktreten. Vor allem aber muß er immer wieder im grauen Schulalltag das Ziel aller Mühen aufleuchten lassen. Es ganz zu erreichen, ist wohl unmöglich. Aber es ist von jeher ein Merkmal der Jugend gewesen, sich für hohe Ziele zu begeistern und im Streben danach über sich hinauszuwachsen. Denn in jedem jungen Menschen liegt die Werdelust, der Vollendung entgegenzureifen.

St. R. Lichtherz

Die modernen Sprachen

Die Tatsachen. Mit allen Wissenschaftlichen Oberschulen Hamburgs haben wir als erste moderne Fremdsprache Englisch. Durch die besonderen Schulverhältnisse Hamburgs ist es bedingt, daß auf den Oberklassen Jungen sind, die an unserer Schule Englisch begonnen haben, daß die mittleren Klassen bereits zwei Jahre Englisch auf der Grundschule hatten, bevor sie zu uns auf Klasse 7 kamen, und daß letzte Ostern wieder Jungen bei uns antraten, die auf unserer neueingerichteten Klasse 5 Englisch beginnen. An unserer Schule werden gleichzeitig die beiden sprachlichen Typen der WO geführt. Als zweite moderne Sprache haben wir an der neusprachlichen Abteilung das Französische. Es beginnt zugleich mit dem Griechischen der altsprachlichen Abteilung, also auf Klasse 9. Beide modernen Sprachen werden bei uns bis zum Abitur durchgeführt. Grundsätzlich wird den Jungen der altsprachlichen Abteilung auf den Oberklassen die Möglichkeit geboten, an einem Sonderkursus in

Französisch teilzunehmen. Einzelne Schüler haben auch schon einen Sonderkursus in Spanisch mitgemacht. Wie sich die mit Ostern 1954 angebahnte Umwandlung der Hamburger Schulverhältnisse auf das Studium der neuen Sprachen auswirken wird, ist in manchen Punkten noch nicht abzusehen.

Die Grundsätze. Wenn Eltern vor der Entscheidung stehen, ob ihr Junge auf Klasse 9 Griechisch oder Französisch nehmen soll, wird mitunter geltend gemacht, daß man mit Französisch im Leben mehr anfangen kann. Man setzt also voraus, daß die Schule in der Vermittlung des Lernstoffes unmittelbar auf den praktischen Gebrauch hinsteuert. Wir weisen dann darauf hin, daß es auch bei den modernen Sprachen hauptsächlich auf eine Aneignung geistiger Werte ankommt. Gewiß müssen wir darauf sehen, daß die vollendete Handhabung der Sprache möglichst bei allen erreicht wird. Der Junge müßte also imstande sein, blitzschnell durch das Ohr aufzunehmen, was der Fremd-Sprechende ihm sagt. Er muß auch lernen, seine eigenen Gedanken, soweit möglich ohne den Umweg über seine Muttersprache, schnell und richtig auszudrücken. Welche Mühe gerade Hamburger Jungen anfangs haben, die scharfgeprägten Laute des Französischen richtig herauszubringen, ist nicht allgemein bekannt. Jedem Jungen ohne Unterschied fällt es schwer, die eigene Satzmelodie des Englischen und des Französischen sich anzueignen. Die Schule arbeitet daran oft mit einer unbeschreiblichen Geduld, aber wir dürfen sagen, daß diese Geduld auf die Dauer bei den meisten Jungen sich lohnt. Doch, wie wir anfangs sagten, liegt unser Hauptanliegen nicht hier.

Auch in den modernen Sprachen ist die Verbindung mit der Vergangenheit ein ausgezeichnetes Rüstzeug für die Gegenwart und in die Zukunft hinein. Wenn wir unsere Gedanken einmal etwas überspitzt ausdrücken dürfen, so möchten wir sagen, daß auch das Lateinische im Grunde nicht eine „tote" Sprache ist, daß es vielmehr heute noch gesprochen wird. Wir meinen nicht den Gebrauch des Lateinischen etwa beim katholischen Gottesdienst oder in den Weltrundschreiben der Päpste. Wir wollen sagen, daß man in England noch halb lateinisch spricht und in Frankreich sogar ganz, allerdings ein Latein, das in fast 2000 Jahren einigermaßen sich gewandelt hat — in der Aussprache, in der Schreibung, auch in einigen grammatischen Regeln. Das Latein, das man z. B. im Reich der Franken heute spricht, nennt man Französisch; das Latein, das man in Spanien spricht, nennt man Spanisch. Wie wir ja auch mit Fug und Recht behaupten, daß wir mit Walter von der Vogelweide oder gar mit dem Dichter des Nibelungenliedes im Grunde die gleiche deutsche Sprache sprechen. Sind wir uns also bewußt, daß wir eine lebendige Verbindung mit dem haben, was hinter uns liegt, in sprachlicher Beziehung, so werden wir mit Leichtigkeit den Jungen ein Gespür dafür beibringen, wie die Kultur der Alten über die Wirren der Völkerwanderung hinaus zu uns herübergekommen ist. Und nun ist es unsere Aufgabe, an diesem Kulturgut der abendländischen Menschheit unseren Anteil zu nehmen, in den modernen Sprachen also, insofern das ursprüngliche Licht in immer neuen Farben aufleuchtet. Wir haben also die Aufgabe, allen Kriegen und allen Revanchegelüsten zum Trotz, aus der gemeinsamen geistigen Vergangenheit auf eine gemeinsame geistige und praktische Zukunft hinzuarbeiten.

Das andere jedoch, das wir in den modernen Sprachen erreichen müssen, ist ein Verständnis dafür, was die neuen Zeiten immer wieder neu zu dem gemeinsamen Erbe hinzugetan haben. Es braucht das nicht immer ein Neues zu sein, das wir unter jeder Rücksicht bejahen und begrüßen können. Aber wir müssen jedenfalls geistig offen sein für alles, was sich in den neuen Zeiten tut. Während die alten Sprachen ihren festen, fast unverrückbaren Kanon der lesenswerten Schriftsteller haben, müssen wir uns in den neuen Sprachen immer wieder auf das besinnen, was wir wollen und was uns wertvoll ist. Wir werden uns sogar mit Zeitungsausschnitten über Tagesfragen beschäftigen müssen. Was wir nicht erstreben, ist ein unmittelbares Fachwissen für irgendeinen praktischen Beruf.

Unsere Mittel. Mit der Zeit werden wir dahinkommen, daß wir auch eine kleine Schülerbücherei mit fremdsprachlichen Schriften und Büchern bereitstellen. Jedes Klassenzimmer hat Rundfunkanschluß. Wir wären glücklich, wenn wir im Unterricht auch einmal einen Sprechapparat zur Verfügung hätten; manche Schüler haben Sprachfehler, deren sie sich selbst nur bewußt werden können, wenn sie ihre Stimme, ihren Klang, ihre Melodie, von einer Platte hören.

P. Huthmacher

Die Naturwissenschaften

Die Tatsachen. An unserer Schule, die nur die beiden sprachlichen Typen der Wissenschaftlichen Oberschule führt, fehlt der mathematisch-naturwissenschaftliche Zweig. Aus diesem Grunde treten die naturwissenschaftlichen Fächer etwas in den Hintergrund. Trotzdem hat die Schulleitung, die Bedeutung dieser Fächer erkennend, eine relativ große Stundenzahl zur Verfügung gestellt. Wir geben Erdkunde und Biologie auf der Unterstufe zweistündig das ganze Schuljahr. Auf der Mittelstufe die gleiche Stundenzahl in halbjährlichem Wechsel. Erdkunde schließen wir in der Unterprima ab. Biologie fehlt im Lehrplan der Unterprima, taucht aber in der Oberprima wieder auf und wird da zweistündig nochmals das ganze Jahr durchgeführt. Physik und Chemie erscheinen im Lehrplan erst in Obertertia bzw. in Untersekunda und werden wiederum in halbjährlichem Wechsel durchgeführt. Während aber Chemie wieder bereits auf Unterprima schließt, kommt Physik — nachdem sie auf Unterprima pausiert hat — nochmals auf Oberprima zum Zuge. An der Stundentafel für die angeführten Fächer wird wahrscheinlich auch die Umwandlung der Hamburger Schulverhältnisse nichts ändern.

Die Grundsätze. Jedes der naturwissenschaftlichen Fächer hat seinen Eigenwert. Die Naturwissenschaften stellen ein Hauptglied der Kultur der Gegenwart dar. Sie durchdringen alle Gebiete des Lebens. Die Bedeutung der Naturwissenschaft für die schulische Erziehung und damit die Ziele des naturwissenschaftlichen Unterrichts sind vielseitiger Art. Die methodischen Ziele verfolgen vor allem die Steigerung der Beobachtungsfähigkeit. „Unter hundert Menschen kann einer denken, aber erst unter

Zeichensaal

tausend findet sich einer, der sehen kann" (Ruskin). Das Beobachten schließt zugleich Urteilen und Schließen in sich ein.

Die sachlichen Ziele bestehen zunächst in der Vermittlung einer bestimmten Formenkenntnis. Diese führt zum Erkennen der in ihnen zum Ausdruck kommenden Gesetzmäßigkeiten.

Die praktischen Ziele liegen in der Anwendung und Nutzbarmachung des Gelernten.

Der Biologie-Unterricht und der Erdkunde-Unterricht vermitteln ferner eine große Zahl volkswirtschaftlicher Tatsachen.

Die ästhetischen Ziele sollen den Schüler zum Empfinden der Schönheit der Natur führen.

Die ethischen Ziele erstreben, die Schüler mit Liebe zur Natur und zur Heimat zu erfüllen.

Nicht zuletzt führen diese aber auch zu ehrfurchtsvoller Einstellung dem Leben gegenüber und damit zu wahrer Religiosität. An unserer Schule sehen wir vor allem darauf, daß wir nicht nur die Werke und Gesetze der Natur kennenlernen, sondern den Schöpfer, der sie geschaffen.

Unsere Mittel. Unsere Mittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind leider noch immer beschränkt. Zufriedenstellend sind die Sammlungen für Biologie und Erdkunde, was wir in der Hauptsache dem früheren Leiter der Schule, H. H. Pater Overhage, der selbst ein begeisterter Biologe war, verdanken. Was wir für die Fächer noch brauchten, wäre ein eigener Übungsraum, der zu verdunkeln sein müßte und in dem jeder Schüler seinen Arbeitsplatz hätte. Die Physikversuche wurden bislang immer mit fertigen Apparaten demonstriert. Seit kurzem ist man daran, die Sammlung auf Aufbauphysik umzustellen. Es wird also, obwohl schon einige größere Beträge dafür verwendet wurden, noch einige Zeit dauern, bis die Physiksammlung

dem heute üblichen Stand entspricht. Schlimm steht es dagegen mit den notwendigen Mitteln für einen gediegenen Chemieunterricht. Wir müssen auch hier dahin kommen, daß ein Übungsraum mit den nötigen Chemikalien und Geräten zur Verfügung steht, so daß wir in der Lage wären, Schülerübungen durchzuführen. Gerade in Chemie ist es nötig, daß die Schüler selbst experimentieren; denn nur, wenn sie selbst die Versuche ausführen, werden sie mit der ihnen erstmals ungewohnten Materie vertraut. Aber auch in dieser Hinsicht sind schon verschiedene Schritte unternommen worden, die uns hoffen lassen, daß wir auch in diesem Fach über kurz oder lang mit den staatlichen Schulen wetteifern können.

St. R. Berger

Leibeserziehung

Turnen und Sport nehmen in jedem Erziehungsplan und in jeder Schule eine Sonderstellung ein. Erzieher und Schüler empfinden es als Vergewaltigung, wenn der Sport in den Rahmen einer Fachstunde innerhalb des Stundenplanes hineingezwängt wird, und es gibt nur wenige Jungen, die sich mit den zwei oder drei Turnstunden in der Woche zufrieden geben. Spiel und sportlicher Wettkampf sind natürliche Lebensäußerungen, und wo echte Gemeinschaften sich unter jungen Menschen bilden, kommt auch der Sport zu einer ganz selbstverständlichen Gestaltung.

Bei der Einengung, die die Leibeserziehung aus technischen Gründen an der Schule natürlicherweise erfahren muß, ergibt sich ganz von selbst, daß ihre Aufgabe nur anregend, regulierend und richtungweisend sein kann. Dem, der es aus erzieherischen Gründen besonders nötig hätte, ist das schon zuviel, andere — und das ist glücklicherweise die Mehrzahl der Jungen — sind mit den geringen Möglichkeiten, die die Schule ihnen bieten kann, gar nicht zufrieden und geben ihrer Verwunderung darüber mehr oder weniger laut Ausdruck.

Wenn der Junge aus dem Turnunterricht der Schule aber schon das Wissen um die selbständige Sorge und Pflege der Funktions- und Reaktionsfähigkeit, das Wissen um die „Fairness", die Regeltreue und die spielerische Freude an der gesunden Leistungssteigerung mitnimmt, wenn er bewahrt wird vor Einseitigkeit und Spezialistentum, wenn er so weit ist, daß er der regel- und ziellosen Spielerei ausweicht, dann ist der goldene Mittelweg, den die Schule erreichen kann und soll, in etwa schon erreicht.

Die zahlreichen erzieherischen Werte, die dabei zum Einsatz und zur Wirkung kommen, greifen weit über den Rahmen der Leibeserziehung hinaus, sie wirken ein auf das schulische und private Leben, werden spürbar in der Gruppe, in der Klasse und schließlich auch in der Familie. Von dieser Sicht aus wird eine der vielen Schwächen, die dem Sport als Schulfach anhaften, ganz offenbar, nämlich die, daß nicht jeder Klassenlehrer selbst den Turnunterricht in seiner Klasse geben kann, sondern ihn dem Fachlehrer überlassen muß. Der pflegerischen und erzieherischen Aufgabe des Klassenlehrers ist so ein Gebiet entzogen, ohne das er eigentlich seiner

Berufung nie ganz gerecht werden kann. Aber die praktischen Grenzen, die dieser theoretischen Forderung gesetzt sind, lassen sich nie und nirgends auf der Wissenschaftlichen Oberschule beseitigen. Sie können einigermaßen überbrückt werden, zumal an einer Schule wie der unseren, wo die Zahl der Schüler von jedem Lehrer noch überschaut werden kann und das Kollegium einen engen Kontakt miteinander hat.

Mit dem Einzug in das neue Quartier vor etwa zwei Jahren war auch auf dem Gebiete des Sports die Zeit der Improvisation weitgehend überwunden. Der Schulhof, der immerhin Wettläufe und kleinere Ballspiele fassen kann und auch eine Sprunggrube hat, erschien allen Jungen, die den früheren Zustand noch miterlebt hatten, ganz überraschend schön; die neue Turnhalle war, nachdem wir jahrelang nur Gäste in fremden Hallen waren, ein besonderes Geschenk, und die fast pausennahe Entfernung zu verschiedenen großen Sportplätzen wirkte sich auch sehr günstig aus. Reck, Barren, Kasten und Sprossenwand, die inzwischen neu angeschafft wurden, geben der Halle nun schon ihr spezifisches Aussehen. Viele Wünsche sind noch offen an Hallen- und auch an Sportplatzgeräten, aber im Vergleich mit der Zeit des Aufbaus unserer Schule können wir doch schon zufrieden und dankbar sein. Die aus der hamburgischen Kommunalpolitik stammende Nachricht, daß die Schwimmhalle am Lübecker Tor demnächst wieder aufgebaut werden soll, bedeutet für uns einen weiteren Schritt vorwärts. Dann wird sich endlich auch der Schwimmunterricht in den Stundenplan einbauen lassen.

Wie auch die übrigen musischen Fächer, so drängt natürlich besonders der Sport aus der Schule heraus zur Vorführung und zum Leistungsvergleich. Neben den Turnier- und Freundschaftsspielen gegen andere Schulen bilden das sommerliche Kreissportfest und die leichtathletischen Wettkämpfe der Oberstufe alljährlich einen Höhepunkt. Aber besonders hervorzuheben ist wohl das Schulsportfest, das im Rahmen des Sommerfestes der Schule im vorigen Jahr in Voßloch stattfand und das nun möglichst jedes Jahr in ähnlicher Form gestaltet werden soll. Alle Lehrer und alle Schüler waren in irgendeiner Form daran beteiligt, und sowohl die Stimmung an dem Tage wie auch die nachwirkenden Gespräche bewiesen, daß viele der Werte zu unmittelbarer Wirkung gekommen sind, von denen anfangs hier gesprochen wurde. Trotzdem — und deshalb — war es wirklich ein Fest.

A. W. Thies

Außerschulisches Leben

Elternhaus und Schule tun ihr Bestes, um das im jungen Menschen zu entwickeln und zu fördern, was der Schöpfer in ihn hineingelegt hat. Der Junge verlangt aber auch nach einer von ihm frei gewählten Erlebnisgemeinschaft, in der er seine körperlichen, geistigen und seelischen Anlagen auf eine ihm besonders gemäße Art zur möglichst vollen Entfaltung bringen kann. Die Sankt-Ansgar-Schule hat daher von Anfang an größten Wert darauf gelegt, daß die Jungen zu Gruppen sich sammelten. Die Leitung aller Gruppen liegt in den Händen eines Paters. Aber dieser sucht sich aus den

Gruppen der Älteren geeignete Jungen als Führer der Jüngeren. Es ist oft erstaunlich, mit welcher Opferbereitschaft und Tatkraft sich die Jungenführer einsetzen. In ihrer durchaus nicht leichten Arbeit leisten sie nicht nur echte Erzieherarbeit, sondern wachsen auch selber zu reiferen Menschen empor.

Im Anfang, als die Schüler noch jünger waren, stand als verpflichtendes Ideal vor ihren Augen die „Gemeinschaft von Sankt Ansgar". Später mußte dieser Rahmen als zu eng empfunden werden. Die Gruppen wuchsen hinein in die größere Gemeinschaft des Bundes „Neudeutschland" im ganz großen Verband der Katholischen Jugend.

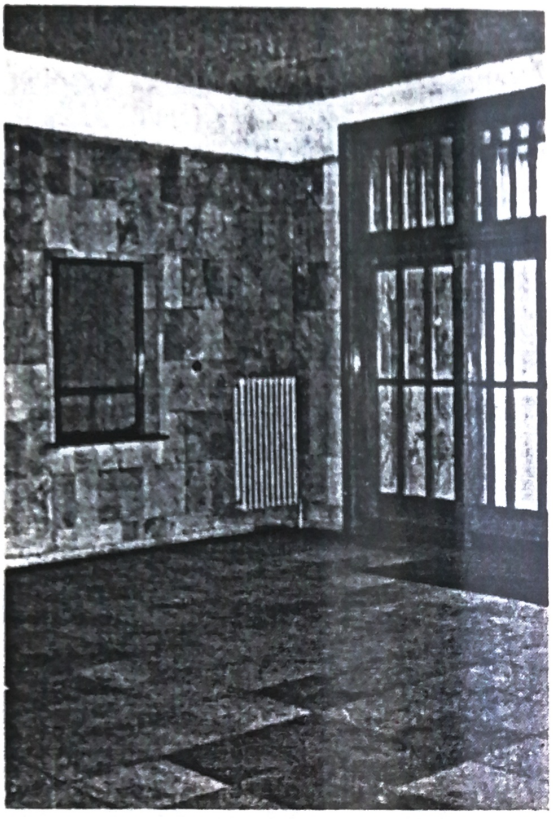
Unsere Gruppenarbeit umfaßt drei Aufgabenkreise:

Die Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten des Jungen. Hierhin gehört der Sport in seiner Vielfalt, also nicht nur Fußball, sondern jegliche Art von Kampfspielen. Hierhin gehören das Geräteturnen in der Halle sowie die Leichtathletik im Freien. Hierzulande gehören dazu das Rudern und das Segeln, ja, zwei unserer Gruppen haben sogar mit gutem Erfolg einen Reitkurs mitgemacht. Sollen wir all das andere noch eigens aufzählen, was Jungen in dieser Hinsicht in ihren Gruppen treiben, die Heimspiele, das Basteln usw.? Es möge genügen, die Wochenendfahrten unserer Gruppen zu nennen. Gerade der Großstadtjunge hat es nötig, in die Natur hinauszukommen. Das soll nicht nur bei schönem Sommerwetter geschehen, soll doch der Junge alle Jahreszeiten an sich erleben und mit dem Werden und Vergehen in der Natur vertraut werden. Abhärtung bei Regen und Kälte und Schnee ist ein nicht zu unterschätzender Wert. Und dann einmal im Jahr hinaus auf die große Fahrt oder in das Lager! Wer bleibt da zurück?

Die Förderung der geistigen Anlagen. Wir haben unsere Heimstunden zum Lesen und zum Erzählen. Über alles Buchwissen hinaus gehen wir auf die Dinge selber los. Wir treffen uns z. B. zur gemeinsamen Besichtigung einer Druckerei, einer Fabrik, beim Rundfunk. Je weiter es zur Oberstufe hingeht, um so mehr werden die Themen unserer Abende ernster und tiefer.

Die seelische Bereicherung. Unser Gruppenleben verlangt von jedem Jungen Ein- und Unterordnung. Besonders erziehen unsere Lager und Fahrten zur Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Kameradschaft. Von allen Gruppen verlangen wir eine regelmäßige soziale Leistung. Entweder betätigen sich die Gruppen z. B. bei öffentlichen Sammlungen oder sie verschicken monatlich ein Paket in die Ostzone oder helfen hier einer armen Familie. Die schönste und fruchtbarste Arbeit ist die Betreuung eines Hamburger Wohnlagers, wo unsere großen Jungen wöchentlich den Kindern einen bunten Nachmittag gestalten. Jede Gruppe trifft sich wöchentlich zur gemeinsamen Feier des hl. Meßopfers. In den religiösen Heimstunden wird das Glaubenswissen vertieft und zugleich Anregung gegeben zu einem vertieften Glaubensleben. Für die Größeren sind im Winter Bibelkreise.

Zum Schluß wollen wir noch berichten über *unsere Klassenfahrten und Lager.* In den ersten Jahren des Bestehens der Schule konnte noch die Gesamtheit der Schüler an einem gemeinsamen Lager teilnehmen. Mit wachsender Zahl mußten wir aber die Ferienarbeit aufteilen. Mehrere Jahre hindurch gingen Gruppen unserer Jungen nach



Haupteingang mit Pförtnerloge

Lehrerzimmer

Rulle bei Osnabrück. 1951 verlebten ungefähr dreißig Jungen zwei Wochen herrlicher Ferien im benachbarten Benediktinerkloster Nütschau. Zu gleicher Zeit waren vierzig Jungen auf Norderney in einem Zeltlager. Anschließend zogen noch dreißig ältere Jungen für vierzehn Tage zur Wevelsburg bei Paderborn. Das Jahr 1952 brachte die erste Fahrt ins Ausland: für dreieinhalb Wochen zogen 120 Jungen nach Stockenboi in Kärnten. Für die 7. Klasse war in den Herbstferien ein zehntägiger Aufenthalt mit 45 Jungen in der Jugendherberge zu Mölln. 1953 war die Zahl der Gruppen schon so groß, daß wir vier Lager bzw. Fahrten machen mußten. Norderney und Mölln gehören schon fast zum eisernen Bestand unserer Ferienpläne. Die beiden anderen Ferienunternehmen 1953 waren eine zweiwöchige Radfahrt durchs Sauerland in den Pfingstferien (30 Jungen) und die große Fahrt durch Belgien in den Sommerferien (75 Jungen). Auch das Jahr 1954 bot über 200 Jungen das Erlebnis einer Fahrt: Pfingstferien 30 Jungen Radfahrt Sauerland; Sommerferien 60 Jungen Fahrt in den Schwarzwald und teilweise in die Schweiz; eine kleine Gruppe von acht Mann Fußwanderung Schwarzwald.

Gott sei von Herzen gedankt, daß wir auf allen unseren Fahrten noch kein ernsteres Unglück zu beklagen hatten. Stets kehrten alle Jungen gesund und mit neuer Kraft ins Elternhaus zurück. Möge auch weiterhin Gottes Schutz und Segen über unseren Fahrten und Lagern walten und unsere Gruppenarbeit daheim begleiten!

P. Lennartz

Lehrkörper 1954/55

† P. Dr. Becker, Ferdinand, Direktor, Fächer: Geschichte in Kl. 11, 12 und 13.

Berger, Robert, Fächer: Biologie in Kl. 7a, 7b, 7c, 8a, 8b, 9, 10, 11 und 13 — Chemie in Kl. 10, 11, 12 und 13.

† Dr. Beutler, Karl Adolf, Fächer: Deutsch und Kunstgeschichte in Kl. 13.

Dahlhausen, Bernhard, Fach: Musik in allen Klassen.

† Dr. Falkenberg, Bruno, Fach: Mathematik in Kl. 7a, 7c, 8a, 10a und 10n, 11a und 11n.

Grasser, Anton, Fächer: Mathematik in Kl. 5a, 5n, 7b und 8b — Biologie in Kl. 5a und 5n.

P. Dr. Gumbel, Hans, Klassenlehrer in Kl. 13, Fächer: Deutsch in Kl. 9a und 9n — Latein in Kl. 13a und 13n — Griechisch in Kl. 11a.

† P. Huthmacher, Heinrich, Klassenlehrer in Kl. 9, Fächer: Latein und Englisch in Kl. 9a und 9n — Französisch in Kl. 9n und 11n.

Karl, Hans, Klassenlehrer in Kl. 7c, Fächer: Latein in Kl. 7c, 11a und 11n — Griechisch in Kl. 12a — Geschichte in Kl. 7c und 9.

P. Köning, Hermann, Klassenlehrer in Kl. 7b, Fächer: Englisch in Kl. 7a, 7b, 7c und 8a — Geschichte in Kl. 7b und 10.

Kopetzki, Robert, Klassenlehrer in Kl. 10, Fächer: Deutsch in Kl. 10 — Englisch in Kl. 10, 11a und 13 — Französisch in Kl. 10n.

† Kraft, Hannes, Klassenlehrer in Kl. 12, Fächer: Deutsch in Kl. 7c und 12 — Englisch in Kl. 5n, 8b, 12a und 12n.

† Langer, Adalbert, Fächer: Mathematik in Kl. 9a und 9n, 12 und 13 — Physik in Kl. 9, 11 und 12.

P. Lennartz, Erich, Fach: Religion in Kl. 5a, 5n, 7a, 7b, 7c und 8b.

Lichtherz, Robert, Klassenlehrer in Kl. 8a, Fächer: Deutsch in Kl. 8a — Latein in Kl. 8a, 12a und 12n — Griechisch in Kl. 10a.

Dr. Lukner, Bernward, Klassenlehrer in Kl. 5a, Fächer: Deutsch und Latein in Kl. 5a — Geographie in Kl. 7a, 7b, 7c, 8a, 8b, 9, 11 und 12.

† Dr. Maxis, Emil, bis Herbst 1954, Fächer: Latein in Kl. 10n und 11n — Geographie in Kl. 10.

† Melchert, Werner, Klassenlehrer in Kl. 7a, Fächer: Deutsch in Kl. 7a und 7b — Latein in Kl. 7a, 7b und 10.

P. Rodewyk, Adolf, Fach: Religion in Kl. 8a, 9, 10, 11, 12 und 13.

† Scherkl, Johannes, Fach: Zeichnen in allen Klassen.

† Thies, August Wilhelm, Klassenlehrer in Kl. 5n, Fächer: Deutsch in Kl. 5n — Geschichte und Geographie in Kl. 5a und 5n — Turnen in Kl. 5a, 5n, 7a, 7b, 7c, 8b, 9, 11 und 13.

Verpoorten, Karl-Heinz, Fach: Turnen in Kl. 8a, 10 und 12.

† P. Dr. Wersdörfer, Hans, Klassenlehrer in Kl. 8b, Fächer: Latein in Kl. 8b — Griechisch in Kl. 9a und 13a — Geschichte in Kl. 7a, 8a und 8b.

† Dr. Wille, Werner, Klassenlehrer in Kl. 11, Fächer: Deutsch in Kl. 8b, 11a und 11n — Englisch in Kl. 11n — Französisch in Kl. 12n und 13n.

Unsere Abiturienten

1954

Nr.	Name	Geburtstag	Geburtsort	Angegebener Beruf
1.	Brede, Burghard	24. 8. 35	Königsberg/Pr.	Kaufmann
2.	Fritz, Dieter	29. 10. 33	Karlsruhe	Jurist
3.	Hettlage, Peter	8. 9. 35	Berlin	Diplom-Kaufmann
4.	Holzknecht, Rudolf	15. 3. 35	Hamburg	Mediziner
5.	Hunck, Heinrich	26. 5. 34	Hamburg	Diplom-Kaufmann
6.	Kappe, Bernhard	4. 7. 34	Hamburg	Theologe
7.	Krause, Günther	11. 2. 35	Hamburg	Bundesbahnbeamter
8.	Lang, Werner	16. 11. 34	Hamburg	Theologe
9.	Lücke, Franz	11. 6. 35	Hamburg	Kaufmann
10.	Lüttmer, Bruno	6. 11. 34	Hamburg	Jurist
11.	Mader, Reinhold	6. 9. 34	Hamburg	Diplom-Ingenieur
12.	Moser, Joachim † 1976 oder 77	9. 11. 35	Berlin	Kaufmann
13.	Panther, Rembert	22. 10. 33	Hamburg	Theologe
14.	Ramlow, Manfred	10. 3. 34	Hamburg	Finanzbeamter
15.	Saumann, Rolf	21. 7. 34	Hamburg	Diplom-Kaufmann
16.	Stenzaly, Franz Josef	23. 5. 35	Hamburg	Theologe
17.	Wehner, Klaus	4. 8. 33	Hamburg	Finanzbeamter

1955

Nr.	Name	Geburtstag	Geburtsort	Angegebener Beruf
1.	Eder, Rolf	31. 3. 36	Hamburg	Industrie-Kaufmann
2.	Hagenlocher, Ernst † 1965	2. 12. 35	Innsbruck	Schiffs-Ingenieur
3.	Heidkamp, Franz	1. 12. 35	Hamburg	Theologe
4.	Herzig, Kurt	3. 8. 35	Hamburg	Philologe
5.	Hesel, Wilhelm	20. 1. 35	Hamburg	Philologe OStD Meppen
6.	Jansen, Hanns-Peter	9. 2. 36	Berlin	Jurist
7.	Kaiser, Joachim	30. 6. 36	Berlin	Kaufmann
8.	Kroll, Gerhard	29. 10. 34	Hamburg	Beamter
9.	Nachtigäller, Harald	14. 1. 36	Hamburg	Augenarzt
10.	Nelleßen, Wolfgang	29. 8. 35	Krefeld	Ingenieur
11.	Offergeld, Norbert	12. 7. 35	Wedel/Holst.	Diplom-Kaufmann
12.	Ortmann, Hermann	3. 1. 35	Gelsenkirchen	Zahnarzt
13.	Overbeck, Hans-Christian	20. 2. 36	Berlin	Jurist
14.	Sanner, Winfried	26. 11. 36	Wiesbaden	Theologe
15.	Swobodzinski, Peter	10. 1. 36	Schlochau O./S.	Arzt
16.	Wellendorf, Franz	23. 5. 35	Hamburg	Philologe
17.	Wotzka, Rudolf	25. 10. 36	Hamburg	Jurist

Berufsstatistik der Eltern unserer Schüler

Angestellte (z. B. kaufmännische)	75	Kaufleute (selbständige)	46
Apotheker	6	Lehrer und Studienräte	14
Arbeiter und Handwerker	38	Redakteure und Journalisten	3
Architekten und Bauunternehmer	8	Sänger und Musiker	5
Ärzte	27	Seeleute	7
Beamte (z. B. beamtete Juristen)	53	Volkswirte	2
Chemiker und Physiker	8		
Ingenieure	29	Vater verstorben	35
Juristen (selbständige)	14	Vater vermißt	3

Verein der Freunde und Förderer

„Schon wieder ein Verein . . ." So werden vielleicht manche Leser stöhnen, die hier erstmalig vom „Verein der Freunde und Förderer der Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg, e. V." etwas erfahren und — nicht zu Unrecht — vermuten, man wolle sie als Mitglieder dieses Vereins gewinnen. Diejenigen, die schon Mitglieder sind oder durch ihre Zuwendungen an seinen Zielen bereits tätiges Interesse bekundet haben, werden — sehr zu Recht — sagen: endlich hört man einmal, was sie mit unserem Geld gemacht haben.

Unseren alten Freunden und Förderern geziemt es sich, auch an dieser Stelle, noch einmal unseren herzlichsten und aufrichtigen Dank dafür zu sagen, daß sie der Sankt-Ansgar-Schule geholfen haben, bestehen zu bleiben; denn bis Ende 1954 war die weitere Existenz der Schule von ihrem Verständnis und ihrer Opferbereitschaft abhängig.

53 131 DM sind bis Ende 1954 in die Kasse des Vereins geflossen. Diese stattliche Summe, die sich zum Teil aus kleinsten Beträgen zusammensetzt, zu der noch sehr erhebliche Spenden kamen, die der Schule unmittelbar gegeben wurden, zumal aus Kreisen der Wirtschaft, ermöglichte uns, die Lehrergehälter, soweit sie durch den staatlichen Zuschuß nicht gedeckt sind, pünktlich zu zahlen. Aus der Summe wurde ferner ein Darlehen von 5000 DM zurückgezahlt, eine ganze Reihe von Klassen eingerichtet und auch sonst das Inventar der Schule ergänzt.

Hat es sich gelohnt?

Die Sorge um die Heranbildung der jungen Generation ist für alle, die sich ihrer Verantwortung für das allgemeine Wohl bewußt sind, von besonderer Dringlichkeit. Die Sankt-Ansgar-Schule, deren Leitung in den Händen von Männern liegt, deren pädagogische Tradition auch von Nichtkatholiken geschätzt wird, stellt — zumal nach Überwindung der größten Aufbausorgen — ein Institut dar, das wohl geeignet ist, seinen Schülern nicht nur materielles Wissen, sondern, seinem christlich-humanistischen Erziehungsideal entsprechend, eine geistige und charakterliche Bildung zu vermitteln, die sie für die Meisterung der Zukunftsaufgaben in Staat und Gesellschaft in allen ihren Lebensbereichen ausrüstet. Das unerwartet große zahlenmäßige Wachstum der Schule und das darin zum Ausdruck kommende Vertrauen der Elternschaft zeigen wohl am besten, daß es sich gelohnt hat, für diese Schule zu arbeiten und ihr zu helfen.

Unsere Hoffnung für die Zukunft:

Seit dem 1. Januar 1955 hat die Römisch-katholische Gemeinde dankenswerterweise die Schulträgerschaft übernommen und sorgt somit für die Lehrergehälter und die Standardausrüstung der Schule. Damit sind die schwersten Lasten von der Schulleitung genommen, die sich nunmehr mit voller Kraft ihrer eigentlichen erzieherischen und bildenden Aufgabe zuwenden kann.

Das große Aber

Sehr viele, auch staatliche Schulen, haben Fördervereine, obwohl doch der Staat weit mehr, als es bei unserer Schule der Fall sein kann, für deren Bedürfnisse Sorge trägt. Aber die Mitglieder solcher Vereine — Eltern, Ehemalige und aufgeschlossene Menschen, die wahre Freunde der Jugend sind —, wissen sehr wohl, daß die Fruchtbarkeit der Schule eine bedeutsame Steigerung erfährt, wenn über die offiziellen Etatmittel hinaus Gelder zur Verfügung stehen. Wir brauchen in der Tat laufend erhebliche Mittel, um z. B. durch den Aufbau einer Schülerbibliothek den Jungen die Möglichkeit zu geben, den Verlockungen der Schundliteratur zu widerstehen. Wir brauchen Instrumente und Noten, um ein Schülerorchester aufzubauen, dessen erzieherischer Wert unbestritten ist. Wir brauchen laufend Hilfe, um die außerschulische Betreuung unserer Jungen in dem Umfang und in dem Rahmen durchzuführen, der für die Erreichung der charakterlichen und allgemeinbildenden Erziehungsziele der Schule notwendig ist. Wir brauchen immer wieder erhebliche Summen, um eine Lehrerbibliothek aufzubauen, die für die Lehrer und Erzieher unserer Jungen von großer Bedeutung ist.

Wir brauchen — und das ist das Wichtigste — das Interesse weitester Kreise und die Bereitschaft, der Schule zu helfen. Von mehr als 400 Schülern, die vor dem Ostertermin 1955 die Schule zählt, sind nur 79, deren Eltern Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer sind. Wir bitten alle, und nicht zuletzt unsere alten Freunde und Gönner, obwohl sie vielleicht keine Kinder auf der Schule haben, uns auch in der Zukunft die Treue zu halten. Wir bitten besonders herzlich alle Leser dieses Berichtes, die noch nicht zu unseren Mitgliedern zählen, sich recht bald die Mitgliedschaft im Verein der Freunde und Förderer der Sankt-Ansgar-Schule zu erwerben. Jeder, auch kleine Beitrag*), wird uns helfen, immer mehr die Schule zu dem zu machen, was sie sein muß, um ihre lebenswichtige Aufgabe zu erfüllen. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerabzugsfähig. Quittungen darüber stellen wir auf Wunsch gern aus. Die wirtschaftlich und erzieherisch sinnvolle Verwendung der Einkünfte des Vereins unterliegt der Aufsicht des Vorstandes und der Finanzbehörde.

Möchten doch recht viele unserer Bitte tätiges Verständnis entgegenbringen. Dafür, und für alle bisher erwiesene Treue, dankt herzlich

Der Vorstand

---

*) *Vereinskonten:* Verein der Freunde und Förderer der Sankt-Ansgar-Schule e. V.
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 198 05.
Commerz- und Discontobank A. G., Hamburg, Nr. 22 428.